

# VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Ein internationaler Wohnungskongress

tagte vor kurzem in Düsseldorf unter dem Vorsitz des früheren Staatsministers v. Berlepsch. Seine Verhandlungen bieten auch für uns manches Interessante, weshalb wir das Wichtigste daraus hervorheben und mit einigen Bemerkungen begleiten wollen.

Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete ein Referat des Professors Fuchs aus Freiburg über „Die Abhängigkeit der Wohnungsmieten von Bodenpreis, Baukosten und Besteuerung“. In der Einleitung wies Nebner darauf hin, daß die Frage, woher die unverkennbare Steigerung der modernen Mietpreise komme, immer brennender werde und deshalb einer gründlichen Unternehmung wert sei. In Deutschland werden durch die fortwährende Erhöhung der Mieten alle Schichten der Bevölkerung getroffen. Die Preisbildung steht bei den Mieten ebenso unter dem Gesetz von Angebot und Nachfrage wie bei anderen Dingen. In Deutschland haben wir seit 30 Jahren einen starken Andrang in die Städte. Dies hat eine starke Wohnungsnotfrage geziichtet. Ebenso hat das Übermiethen an Chambregarnisten und Schlafgängern den kleinen Leuten gestattet, ziemlich viel Geld für Miete auszugeben bei schlechter Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses. Dies haben die Hausbesitzer selbstverständlich zur Steigerung der Mietpreise benutzt. So sind Lohn und Miete ganz außer Verhältnis gekommen. Ferner ist das Baugewerbe in Deutschland kapitalschwach. Gerade die Unternehmer, die für kleine Leute bauen, haben keinen Großbetrieb, wie dies in Amerika und England der Fall ist. Namentlich in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs versagt dies Baunternehmertum infolge des Steigens der Löhne, der Materialpreise und vor Allem des Gelbes, d. h. des Zinsfußes. Ferner hindern die Behörden die Bautätigkeit durch schwerfällige Bebauungspläne, Bauordnungen und steuerliche Maßnahmen. In Deutschland ist nun zuerst in Berlin, dann nach seinem Muster z. Th. auch in den übrigen Großstädten durch einen schematischen Bebauungsplan — tiefe Höhle und breite Straßen — zusammen mit dem weitverbreiteten Grundsatz, daß die Haushöhe gleich der Straßenbreite sein darf, die Mietkasernen nicht nur im Stadtinneren, sondern auch und zwar am meisten in den eben erst erschlossenen Außengebieten, Mode geworden. Weil die Hausbesitzer durch Spekulationsbanken übermäßigen Kredit bekommen und kein Gelb haben, so führt jedes Steigen des Zinsfußes zu einer Steigerung der Mieten. Dies Steigen der Mieten hat nur eine Grenze an der Leistungsfähigkeit der Mieter. Der Mieter wohnt immer so thener, wie er nur irgend zu leisten vermag (sog. ehemaliges Wohngesetz). Lohn- und Gehaltssteigerungen werden vom Hausbesitzer absorbiert.

Die letzte Bemerkung trifft den Kern der Sache, denn das Hausagrarierthum saugt die Lohn- und Gehaltssteigerungen der Arbeiter und Beamten in der That auf. Und zwar entweder dadurch, daß der Hauswirt bei jeder halbwegs günstigen Geschäftslage die Mietpreise der Wohnungen steigert oder daß er die Ladenmieten in die Höhe treibt, wodurch die Waaren nothwendiger Weise verteuert werden. So wird das Publikum direkt und indirekt tributpflichtig.

Der Bodenpreis, so führte Nebner aus, wird durch natürliche und künstliche Faktoren gesteigert. Die natürliche Preisbildung des Bodens erzeugt im Innern der Städte die höchsten Bodenpreise, die sich nach außen hin immer mehr erniedrigen. Diesem Sinken des Bodenpreises in den städtischen Außenbezirken treten aber künstliche Faktoren entgegen. Wo durch die Bauordnung die Mietkasernen in den Außenbezirken zur wirtschaftlichen Ausnutzung der tiefen Grundstücke anreizt, ermöglicht diese Bauform den ersten Erwerbern von Grundstücken in einem Außenbezirk so große Gewinne, daß sie die allgemeine Bauform wird und die Preise der betreffenden Gegend bestimmt. An Stelle der Hausplakette tritt die Kasernirrente, die unabhängig von der Lage ist, weil überall die gleich hohe Bebauung, z. B. fünffache Überbauung zugelassen ist. Daraus ergibt sich, daß die ersten Mietkasernen vereinzelt dastehen und oft lange Zeit infolge

des Eingreifens der Spekulation von großen Strecken unbauten Landes umgeben bleiben, die für die deutschen Städte heute charakteristische sprunghafte Bebauung, der Lüdenbau. Die Bodenspekulation hindert daher die Bebauung, weil der Gewinn aus steigender Bodenrente mühseliger ist als aus Mietern. Hieraus ergibt sich die Thatsache, daß es sich in den entlegesten Stadtbezirken, in den reinen Arbeitervierteln und den Heimstätten der Mietkasernen, die Mieten noch immer zu hoch sind.

Nachdem Referent darauf hingewiesen hat, daß die Haussvitthe die Gebäudesteuer, die Grundsteuer und sonstige Abgaben auf die Mieten abwälzen, indem sie auf die Miete ausschlagen, behandelt er die viel umstrittene Frage, inwiefern die Baukosten zur Steigerung der Mieten beitragen. Unseren Lesern ist ja bekannt, daß das Hausagrarierthum und dessen gebanktenlose Nachbeter geflissenlich die Meinung verbreiten, daß die hohen Löhne und Materialpreise die hohen Mieten verursachten. Demgegenüber behauptet Nebner: „Die eigentlichen Baukosten weisen in den letzten 30 Jahren ein Steigen der Löhne (20–30 Prozent) und der Materialien auf, dem aber ein Sinken des Bauunternehmergewinnes und ökonomischere und geschicktere Bauausführung gegenüberstehen. Die gestiegenen Baukosten sind daher nur so weit Ursache der Mietsteigerung, als sie einer besseren Wohnungsproduktion für gestiegene Ansprüche entsprechen. Dagegen sind die allenfalls vermehrten öffentlichen rechtlichen Belastungen zweifellos eine allgemeine Ursache des Steigens der Mieten. Ebenso das Anziehen des Zinsfußes.“

Ganz dieselbe Ansicht haben wir schon häufig vertreten, indem wir ausführten, daß die höheren Löhne durch ökonomischere und geschicktere Bauausführung d. h. durch größere Leistung und verbesserte Technik ausgeglichen würden, also nicht preissteigernd wirken.

Mit dem Thema „Die Selbsthilfe der Wohnungsbefürchtigen auf dem Gebiete des Wohnungswesens“ beschäftigte sich sodann der Genossenschaftsanwalt Dr. Crüger aus Berlin. Dieser Vortrag enthielt keine systematische Durchbringung des Stoffes, sondern griff mehr zufällig die einzelnen Gebanken und Streitpunkte auf. Er legte den Hauptwert etwas zu sehr auf die genossenschaftliche Selbsthilfe, weshalb er es sich gefallen lassen mußte, daß die Diskussionsredner den Wert dieser Selbsthilfe auf das berechtigte Maß zurückführten. So wunderte sich u. a. Landesrat Brandt aus Düsseldorf gegen das reine Prinzip der Selbsthilfe, gerade in der Baufrage sei der Arbeiter allein zu schwach, sich selbst zu helfen, weshalb die Helfernehmen müssen, woher sie auch kommen. Hätten die öffentlichen rechtlichen Institute nicht das nötige Geld hergegeben, so würde die Entwicklung des Baugenossenschaftswesens in Deutschland nicht derartige Fortschritte gemacht haben. Privatkapitalisten seien zu diesem Zwecke nicht zu erlangen gewesen. Häuserbauen sei heutzutag ein Geschäft, das gelernt sein will, und die Selbsthilfe sollte angeregt, geleitet und geführt werden, das habe die Praxis gezeigt.

Im Uebrigen stellte der Referent verschiedene Thesen auf, aus denen wir die wichtigsten herausgreifen. Das heutige Genossenschaftsgesetz genügt im Allgemeinen der Ausbreitung der Baugenossenschaften; es hängt von den lokalen Verhältnissen ab, ob es besser ist, wenn die Genossenschaften den einzelnen Wohnungserwerb ermöglichen oder wenn sie nur unkündbare Mietwohnungen vergeben; die Bevorzugung der Baubereine seitens der Behörden erregt die Feindschaft der Hausbesitzer und ist unnötig, übrigens ist der Kampf der Haus- und Grundbesitzervereine gegen die Baugenossenschaften thöricht; die Baugenossenschaften haben zwar positiv die Wohnungsnöth nur wenig gelindert, aber sie haben erziehlich auf die Arbeiter gewirkt und für die Wohnungshygiene als Vorbild gedient; es ist bedauerlich, daß die Baugenossenschaften auf dem Lande, wo sie ebenso nötig sind, wie in den Städten, keinen Boden fassen können.

Das letzte Hauptthema der Verhandlung bildete ein Vortrag über „Die Förderung der Errichtung kleiner Wohnungen durch Staat, Gemeinde und öffentliche Körperverfassungen“.

Der Referent, Landesrat Liebrecht-Hannover hob besonders die Unterstützung hervor, welche die deutschen Versicherungsanstalten der Arbeiterwohnungsförderung haben zu Thiel wünschen und besprach des Weiteren die Wohnungsgesetzgebung in den verschiedenen europäischen Staaten. In den verschiedenen deutschen Staaten sei diese Gesetzgebung eine sehr verschiedenartige; neuerdings gehe Hessen mit dem dem vorliegenden Landtage vorliegenden praktisch ausgearbeiteten Wohnungsgesetzen übrigen deutschen Staaten voran. Das deutsche Reich als solches habe bis zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts nichts und bis heute durch Bereitstellung einiger Millionen zum Bau kleiner Beamtenwohnungen auch nur so viel gethan, wie ein wohlwollender Arbeitgeber für seine Arbeitgeber thun würde. Die vom Reichstage wiederholt verlangte Kommission zur Ausarbeitung eines Reichswohnungsgesetzes habe sich noch nicht verwirklichen lassen und mit den weiteren Forderungen eines Reichswohnungssamtes, Wohnungsinstitutionen u. dgl. werde man sich auch noch Gedanken müssen. Und ohne staatliches Eingreifen sei an eine Lösung der Wohnungssfrage nicht zu denken, während doch andererseits das Gesamtinteresse es erfordere, daß auch den Minderbemittelten eine gesundheitlichen und sittlichen Ansprüchen genügende Wohnung gegeben wird.

Diese Forderung sei aber durch eine Selbsthilfe der Minderbemittelten allein nicht zu erfüllen, vielmehr müsse der Staat positive Maßregeln ergreifen, um den Bau kleiner Wohnungen zu fördern.

In der Diskussion über diesen Vortrag ergriff auch der preußische Handelsminister Möller, der soeben eingetroffen war, das Wort und führte Folgendes aus: „Die Fragen, die Sie heute beschäftigen, sind ja nicht nur für Sie alle, sondern auch für die Regierung von ganz besonderem Interesse. Es gibt keine Frage, bei welcher die Schablone verwerflicher wäre als die Wohnungssfrage; bei keiner Frage ist so sehr auf die Lebenshaltung und die Lebensgewohnheiten der einzelnen Völkerstämmen Rücksicht zu nehmen als bei der Wohnungssfrage. Deshalb ist es nützlich und nothwendig, daß aus den verschiedensten Ländern und Landesteilen dargethan wird, wie verschiedenartig die Auffassungen und Ansprüche sind, damit man nicht in den Fehler verfällt, eine Frage nach einem Muster reguliren zu wollen, die durchaus nach den Lebensgewohnheiten des Einzelnen regulirt werden muß. Ich wünsche Ihnen Verhandlungen weiteren günstigen Fortgang und freue mich, Ihnen die Grüße der preußischen Regierung überbringen zu können.“

Die schönen Worte, die Herr Möller zum Besten gab, und die Grüße, die er überbrachte, haben für die Sache selbst wenig Werth. Man hat wirklich alle Ursache, speziell der preußischen Regierung das Dichterwort zuzurufen: „Der Worte sind genug gewehlt, läßt uns auch endlich Thaten sehen!“ Denn von der Wohnungssfrage, wie von jeder Frage der praktischen Sozialpolitik gilt das gute deutsche Wort: „Hier hilft kein Maulspitzen, hier muß gepfiffen werden!“ Und zum „Pfeifen“ scheint die Reichsregierung noch wenig Lust zu haben.

## Preßstimmen zum vierten Gewerkschaftskongress.

Soweit wir ersehen konnten, haben die Beschlüsse des in Stuttgart stattgefundenen 4. Gewerkschaftskongresses in der Arbeiterpresse fast durchweg eine günstige Befreiung gefunden, auch bürgerliche Blätter haben dem Kongreß, soweit sie nicht der Schwarzmacherpresse angehören, eingehend Beachtung geschenkt und dessen Erfolge anerkannt.

Der „Vorwärts“ schreibt in seinem Leitartikel vom 24. Juni: „Ziel der Wirtschaftskrise, unter der die deutsche Arbeiterklasse heute schwer leidet, bedeutet die eben abgeschlossene Tagung der Vertreter der deutschen Gewerkschaften den Höhepunkt der nun bald 34 Jahre alten deutschen Gewerkschaftsbewegung. Nach so manchen Rückschlägen, die wirtschaftliche, politische, polizeiliche und organisatorische Gründe veranlaßt haben, ist die Deutsche Gewerkschaftsbewegung nun seit einer Reihe von Jahren im ständigen Marsche begriffen, selbst die gegenwärtige Krise konnte ihrem sich immer mehr festigenden Gefüge wenig anhaben. Der vierte deutsche Gewerkschaftskongress war für den Beobachter erhebend, weil er den Beweis eines hohen gestaltigen Werkes aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung darbot. Mühl und sachlich wurde diskutirt, die thatächlichen Verhältnisse und die wirtschaftliche Entwicklung stets im Auge behalten. Fast kein Beschuß wurde gefaßt, dessen Realisir-

barkeit nicht vorher nüchtern und kühl erwogen und geprüft wurde. Das Erstrebenswerthe und das im Augenblitche Erreichbare wurden besonnen gegeneinander gestellt und von einander abgewogen. Aber dabei wurde doch niemals der Zusammenhang aller Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung aus dem Auge verloren.

Mit der Größe der Bewegung steigt von Jahr zu Jahr das geistige Niveau des Gewerkschaftskongresses. Die Meilen waren kurz, präzise, klar, eine weitgehende Toleranz aller Anschauungen gegenüber war die Regel, von kleinster Rechtskasterei war fast niemals etwas zu merken. Wohl giebt es Differenzen verschiedenster Art zwischen den Gewerkschaften, Differenzen, die naturgemäße Folgen der raschen wirtschaftlichen Entwicklung sind, die sich ein Theil unserer Organisationen rascher, ein anderes nur langsam anpassen vermögen. Diese Differenzen durch Mehrheitsbeschlüsse zwangsläufig auszugleichen, wurde mit klugem und feinem Takt stets glücklich vermieden.

Neben diesen allgemeinen Beobachtungen folgt noch eine kurze Begründung einiger Beschlüsse und kommt der "Vorwärts" zu folgendem Resumee:

"Der Kongress der deutschen Gewerkschaften in Stuttgart ist ein Beweis des Fortschrittes der Arbeiterbewegung, ist ein Beweis ihrer Einheit, ihrer Kraft, ihrer Unabhängigkeit auch gegenüber jedem Schmeichler und jedem Verführer. So kann jedermann in der großen Klassenbewegung des Proletariats mit dem, was die lezte Woche ergeben hat, vollauf zufrieden sein. Ebenso freue ich mich, daß die Thätigkeit auf den Boden der Gewerkschaft, wie der Andere, der sich vornehmlich den politischen Kämpfen der Arbeitersklasse widmet."

Das "Hambuger Echo" beschreibt in 3 Artikeln sehr eingehend die Ergebnisse des Kongresses und beschließt seine trefflichen Ausführungen folgendermaßen:

"Alles in Allem braucht man nicht mit jedem Beschluss des Kongresses einverstanden zu sein, um doch zu konstatiren, daß der Kongress einen trefflichen und würdigen Verlauf genommen hat. Die Ruhe und Sachlichkeit der Verhandlungen machte auf jeden Unbefangenen einen impressionenden Eindruck, und auch die zum ersten Male auf einem deutschen Gewerkschaftskongress auftretenden Vertreter der Behörden werden sich des Eindrucks nicht haben erwehren können. Wenn sie Vergleiche anstellen zwischen den Handlungen in Stuttgart und denselben auf den Kongressen der Unternehmer, die bisher allein der Gegenwart von Regierungsbürokraten gewidmet wurden, so wird bei unparteiischer Beurteilung der Vergleich nicht zu Ungunsten der organisierten Arbeiter aussalen. Der hohe stiftliche Ernst der Verhandlungen, die Festhaltung idealer Gesichtspunkte auch bei rein materiellen Fragen zeichnet das Arbeitersparlament vor allen ähnlichen Veranstaltungen der Unternehmer aus. Freilich, Klassentheile werden dadurch allein nicht überwunden. Zweifellos wird aber der vierte deutsche Gewerkschaftskongress auch in dieser Richtung nicht ganz ohne Wirkung bleiben."

Die "Sächsische Arbeiterzeitung", welche sich gleichfalls in einem Artikel mit den Leistungen des Gewerkschaftskongresses beschäftigte, resumirt sich dahin:

"Kurz! der Stuttgarter Kongress hat gute Arbeit geleistet. Er hat den Eindruck, den bereits der Frankfurter Gewerkschaftskongress auf den vorurtheilslosen Beobachter gemacht hat, daß die deutschen Gewerkschaften die nötige Weise und Kraft besitzen, um sich ihren eigenen, ihren besonderen Zwecken entsprechenden Weg zu bahnen. Auf diesem Wege, der parallel läuft mit dem der politischen Bewegung, sind die Gewerkschaften in der Zeit vom Frankfurter bis zum Stuttgarter Kongress ein gut Stück vorwärts gekommen. Mögen sie auch fernershin, gestützt durch die Beschlüsse des Stuttgarter Kongresses und die sich daraus ergebenden Maßnahmen, auf diesem Wege vorwärts schreiten im Dienste der materiellen und geistigen Hebung der Arbeitersklasse."

Die "Hilfe", das Organ des Herrn Naumann, welche sich nun selbst sagen muß, "daß in absehbarer Zeit an die erhoffte Trennung nicht zu denken sei", giebt zu, daß "die Verhandlungen auf einen geistig hohen Niveau stattfinden". Kleinliche Eifersüchte und persönliches Gejämmer, wie man es auf früheren Kongressen nicht selten erlebt, kommen diesmal überhaupt nicht vor; lange Geschäftsausordnungsdebatten gab es nicht. Alles wurde sachlich und sothundig verhandelt. Die Regierungsvertreter müssen den deutbar besten Eindruck von den Verhandlungen mitgenommen haben. Ebenso die diesmal besonders zahlreichen ausländischen Delegirten."

Beachtenswert sind auch die Ausführungen der "Frankfurter Amt.", die schreibt:

"Von allen Arbeiterkongressen, die periodisch in Deutschland stattfinden, ist der Gewerkschaftskongress der wichtigste. Auf ihm vereinigen sich zu gemeinsamer Beratung und Beschlusssitzung die Vertreter aller der Hamburger und künftig Berliner "Generalcommission" angeschlossenen Gewerkschaften, und diese Gewerkschaften sind, darüber ist kein ernsthafter Sozialpolitiker im Zweifel, die Elite der deutschen Arbeiterschaft. Sie übertragen die anders gerichteten Arbeiterorganisationen und Organisationsverbände zunächst an Zahl. Es sind fast 700 000 Leute, die in Stuttgart vertreten waren, der Metallarbeiterverband allein hat über 100 000 Mitglieder, also mehr als z. B. die ganzen frisch-Dunclecken zusammengekommen. Dann aber sind die "freien" Gewerkschaften, wie sie auch genannt werden, diejenigen Organisationen, die am vollkommenen und wentschlichensten die Grundlage der modernen Arbeiterbewegung vertrittlich haben. Selbst ist der Mann, selbst ist die Organisation — dies ist die Grundrichtung dieser Gewerkschaften. In der Hinsicht unterscheiden sie sich besonders von den "Christlichen". Während diese mehr oder weniger, offen oder nicht offen von Geistlichen und Unternehmern sich leiten lassen, also von Personen, die, wenn sie auch den besten Willen haben, was aber garnicht sehr oft der Fall ist, mit den Interessen der Arbeiter nicht oder nur in beschranktem Maße harmonieren können, sind die freien Gewerkschaften wirklich frei — sie leiten sich selbst, thun nicht das, was Andere, sondern was sie für richtig halten. Daraus folgt natürlich noch nicht, daß dies wirklich immer das Richtige ist, aber das Prinzip, daß in dieser Bewegung liegt, daß sie allerdings das einzige richtige, denn nur der, der auf sich selbst sich stellt und selbst etwas erträgt, weiß es zu behaupten und wird zum Vollmensch. Hierin liegt aber auch schon die Erklärung dafür, warum die einzelnen Regierungen, besonders die preußisch-deutsche, die in den Gewerkschaftskongressen vertretene Bewegung nicht goutierten."

Da auf dem diesjährigen Gewerkschaftskongress Regierungsvertreter anwesend waren, ist nicht uninteressant zu erwähnen, was dieses Blatt im Mai 1899 über den Frankfurter Kongress u. a. schrieb:

"Wenn die Regierung einen ihrer Nähe zu dem Gewerkschaftskongress entfand hätte, würde wohl auch dieser die Frankfurter Tage nicht zu den un interessantesten seines Lebens gezählt haben. Man ist es ja leider gewohnt in Deutschland, daß Arbeiterkongresse, auf denen unabkömmlinge, selbstbewußte Arbeiter ihre Angelegenheiten besprechen, von der Regierung

offiziell ignoriert werden. Höchstens erscheint dann in der "Berliner Korrespondenz" ein Entwurf, das die Bedeutung solcher Tagungen herabzusehen sucht, wie es fürstlich mit dem Hallenser Kongress der Berg- und Hüttarbeiter geschah. Könnte das nicht endlich anders werden? Wir haben neulich bemerkt, die Regierung sollte wirklich schon einfassen, daß gewisse Alte der Courtoisie unumgängliche Vorbedingung für eine erprobte Entwicklung unserer sozialen Zustände sind — Alte der Courtoisie, wie etwa der, daß ein Vertreter der Regierung den deutschen Gewerkschaftskongress besucht, auf dem ungefähr eine halbe Million deutscher Arbeiter vertreten sind. So lange die Arbeiter nicht sehen, daß die Regierung auch für ihre Kongresse Zeit übrig hat, werden sie nicht den Glauben gewinnen können, daß man für sie etwas Ernstliches thun will. Damit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß mit der Anwesenheit eines Regierungsvertreters etwa auf dem deutschen Gewerkschaftskongress Alles gelan sei. Über die Zeitläufe haben den deutschen Sozialpolitiker sehr bestreiten gemacht. Sein Wunsch geht zunächst einmal dahin, daß die Regierung die Leute, über welche sie Gesetze macht, wenigstens kennen lerne, sie von Angesicht zu Angesicht sehe, sie sprechen höre — kurz, ihnen näher trete. Mit welchem inneren Rechte gehen wohl die Geheimräthe an die Ausarbeitung sozialpolitischer Gesetzesvorschläge, wie z. B. eines über das Koalitionsrecht der Arbeiter? Was wissen sie von dem Denken und Fühlen der Arbeiter? Allenfalls das, was in den Blättern steht. Aber das genügt nicht, der persönliche Eindruck ist Alles. Wir sind nun einmal solche Optimisten, daß wir glauben, es würde Manches besser werden, wenn die Regierung nicht nur mit Herrn v. Stumm Verkehr pflegte, sondern auch mit den berufenen Vertretern der Arbeiter, wie sie auf dem Gewerkschaftskongress vereinigt sind. Dabei sind wir nicht einmal so unsbedeckt zu verlangen, daß die Regierung da auch gleich etwas lerne. Aber nur ein Maß kommt ein, sehen und hören — dann wird sich das Andere schon finden, dann wird man erkennen: das sind keine "Zuchthäuser".

Des Weiteren ist sie sicher, daß die Regierungsvertreter einen guten Eindruck nach Hause genommen, nur schade sei es, daß sie keinen lebendigen Vergleich mit früher ziehen können. Sie beschließt ihr Resümee, indem sie meint, daß es gut wäre, wenn die Regierung möglichst viel von dem, was der Kongress beschlossen, herüberschicken wollte. Dabei sind, wie gesagt, die Ansichten des Kongresses keineswegs ein Evangelium. Aber wenn auch Einzelnes falsch ist, so giebt ein solcher Kongress im Ganzen doch so viel Anregungen, daß eine Regierung drei Jahre, bis zum nächsten Kongress, genug zu thun hat, wenn sie nut will. Und sie würde vielleicht manches Gute wollen, wenn sie auch in der Zwischenzeit fleißig führte mit den Arbeitern nehmen würde."

### Stand des Arbeitsmarktes.

Als der Frühling die erwartete Geschäftstreiberei nicht brachte, setzte man seine Hoffnungen auf den Friedensschluß in Südafrika. Nun sind in den letzten Tagen des Mai die Friedensverhandlungen zum Abschluß getreten, aber nur ganz vorübergehend trat ein regerer Optimismus hervor. Meist heutheit mar die nächste Zukunft ungünstiger, als man es vor einigen Monaten noch that.

\* \* \*

Verzeichnen wir zunächst die Nachrichten vom März — wobei wir uns natürlich der Mängel und Lücken der bestehenden Berichterstattung bewußt bleibent. Aus den Textilgewerben, die eine günstige Sonderstellung einnahmen, hören wir seit Wochen von einer Erholung des Geschäftsganges. Diese mag zum Theil, wie jedes Jahr, vom Abschluß der Frühjahrssaison herrühren; manche Bezirke, wie die der vogtländischen Spinnereiindustrie, melden auch fortgesetzte eine aufwärtsstrebende Lage. Aber die Klagen erlösen um so lauter aus der Fabrikation von Jacquardartikeln, von Lüthen. — Am Niederrhein gährt es sowohl unter den Sammel- wie unter den Stoffwebern, da die Verhöllnung der Sammeltücher und der immer raschere Übergang zum Zweif- und Dreistuhlsystem in der Stoffbranche die Löhne drückt und die Arbeitslosigkeit steigert; in der Stoffweberei wird die Lage durch das Bringen der Frauenarbeit noch widersprüchlicher.

Gehen wir nach dem entgegengesetzten Industriebezirk innerhalb Deutschlands, nach Oberfranken, so ist auch dort nur von Rückgängen die Rede. Die Kohlengruben arbeiten immer stärker auf Vorraht; trotz der Verringerung der Schichtzahl wachsen die Kohlenberge neuer Grubengebäuden. Nach dem "Arbeitsmarkt" werden alte Arbeiter, wenn sie sich frisch gemeldet haben, entlassen; Abstiegsergebnisse gegen mittlere Arbeiter werden häufiger; an Lohntagen giebt es Streitigkeiten über unangemeldete Kürzungen, die Schichtzeiten werden verlängert, und die "herrschaftlichen" Mietchen steigen. Die Häuerlöhne auf den Kohlengruben sind schon gefallen, bis z. B. auf 2.80 M auf Masselsbegrube. In der Hüttenindustrie ist die Erzeugung wesentlich zurückgegangen. Die Zahl der jetzt (Anfang Juni) im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 25, im vorigen Jahre betrug sie 37. Die Roheisenproduktion ist demnach um ein Drittel zurückgegangen. Die Löhne in Eisenwerken gehen, wie auf den Gruben, ohne Ankündigung der Kürzung zurück. Der Arbeiterwechsel ist trotz der schlechten Lage ein sehr großer.

Für die Bergarbeiter Bräubergen im Allgemeinen giebt uns jetzt die offizielle Statistik die Ziffern für das erste Vierteljahr 1902. Sowohl gegenüber dem voraufgegangenen Vierteljahr wie gegen das erste Quartal von 1901 zeigt sich pro Arbeiter ein sehr erheblicher Rückgang der Schichten und der Schichtlöhne. Im Steinkohlenbergbau sind die auf einen Arbeiter durchschnittlich entfallenden Arbeitsschichten im Oberbergamtbezirk Dortmund auf 69 gefunden, während sie im vierten Vierteljahr 1901 74 und im ersten Vierteljahr 1902 ebenfalls 74 betrugen hatten. Der verdiente reine Lohn ist gegenüber dem 4. Quartal v. J. von 108.1 auf 99.3 Millionen Mark gesunken; darüber allein im Dortmunder Revier von 71.3 auf 64.6 Mill. Mark. Seit dem 4. Quartal 1900, das den Höhepunkt kennzeichnet, sind im Dortmunder Oberbergamtbezirk die Löhne der Steinkohlenarbeiter um 12.7 Mill. Mark über 16.4 Prozent gesunken, wie erwähnt; unter Zugrundelegung der Ziffern für die Monate Januar bis Ende März 1902. Seit dem 1. April ist aber die Lohnherabsetzung noch weiter fortgeschritten, bei vielen Bechen um 5—10 Prozent.

So konstatiert denn die "Arbeitsmarkt-Korrespondenz" für den Monat Mai ein allgemeines, unerwartet starles Anwachsen des Angebotes an den öffentlichen Arbeitsmärkten. Während im Vorjahr auf je 100 offene Stellen 145.1 Arbeitssuchende kamen, waren es im Monat Mai d. J. 188. nicht weniger als 172.0. Der Andrang ist auf dem Arbeitsmarkt der männlichen Arbeiter wieder so gestiegen, daß auf 100 offene Stellen schon 224.3 Arbeitssuchende kommen (gegen 177.9 im Vorjahr).

Nicht viel anders ist — ein Zeichen, daß die Krise eine internationale blieb — die Arbeitsmarkt-Entwicklung in England verlaufen, nur daß hier die Arbeitslosigkeit im

Allgemeinen ein milderes Gepräge trägt als bei uns. Nach dem eben veröffentlichten Ausweis des Londoner Arbeitsstatistischen Amtes verzeichneten Ende Mai 224 berichtigende Trade Unions (bei 504 023 Mitgliedern) 21 426 Arbeitslose, also 4 prozent, während die Ziffer im April auf 39 prozent stand. Für 270 000 Wohnberglute war im Mai eine Zahlkürzung festgestellt. Eine gewisse Besserung gegen das Vorjahr erfahren vielleicht die Textil- und Arbeitengewerbe, dagegen ist der Maschinen- und Schiffsbau stark eingeschränkt. Kennzeichnend für die jetzige Krise bleibt jedoch noch immer, daß der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit während der zehn Jahre 1892—1901 immer noch höher stand, nämlich für Ende Mai auf 4.1 Proz.

Berlin, 21. Juni 1902.

Max Schipper.

### Aus unserem Berufe.

Über folgende Werkstätten ist die Sperrre verhängt, da die Tarifvereinbarungen unserer Kollegen nicht hochgehalten werden:

In Blankensee: Werkstätte Zeegen; in Reinbek bei Bergedorf: Werkstätte Fischer und Werkstätte Moritz.

+ Dass es in manchen Filialen nicht vorrätts geht, ist in den meisten Fällen auf Konto der Mitglieder zu sehen, welche glauben, durch Entziehung ihrer Beiträge weiterer Pflichten entbunden zu sein und sich der verderblichsten Gleichgültigkeit schuldig machen. Wie ganz anders sieht es dagegen in solchen Filialen und Zulässtellen aus, wo die Verwaltungen mit den Mitgliedern Hand in Hand arbeiten, unermüdlich die Agitation zur Heranziehung und Aufklärung aller am Orte thätigen Kollegen betreiben, wenn sie auch von manchen Entwicklungen nicht verschont bleiben. Zu fast allen Filialen, wo unsere Kollegen auf die Initiative des Hauptvorstandes hin mit Energie eine durchgreifende Agitation vornehmen, sind die Erfolge in erfreulicher Weise eingetreten. In einer Reihe von Städten hat sich die Mitgliederzahl bedeutend erhöht, eine große Anzahl von Neugründungen von Filialen und Zulässtellen hat während dieser Zeit stattgefunden und fortgesetzt steigt die Aufgabe unseres Vereinsorgans. Können wir so von einer frisch pulsierenden Bewegung, von einem allenhalben sich beweisbar machenden Vorwärtsstreiten unserer Vereinigung berichten, um so betrüblicher berührt es uns, auf stagnierende Filialen hinzuweisen, welche durch eigene Schuld zunehmend zurückgehen. Für heute sei nur die Filiale in Stralsund erwähnt. Wie uns das dortige Gewerkschaftsunternehmen mittheilt, hat dasselbe in seinem Streben, die Gewerkschaftsbewegung nach allen Seiten hin auszubauen, gute Erfolge gehabt. Nur allein die Organisation der Männer gehe immer zurück, weswegen sich das Kartell genügt hat, einzutreten. Unser Filialvorstand sei beauftragt worden, sämtliche Kreise der ortsanwesenden Kollegen dem Kartell zu übermitteln, aber trotz wiederholter Mahnung habe der Vorstand nichts gethan. Bei solcher Interesselosigkeit, woran hauptsächlich der Filialvorstand die Schuld trägt, könnte es nicht ausbleiben, daß trotz der guten Konjunktur nur 14 organisierte Kollegen von 55 ortsanwesenden vorhanden sind. Auch die Verfehlung im Kartell sei eine äußerst mangelhafte.

Nach unserem Dafürhalten erfordert es doch schon die persönliche Ehre der Vorstandsmitglieder, der ihnen aufertrauten Aufgabe, soweit es in ihren Kräften steht, nachzukommen. Ein hummiger Vorstand kann die best. Filialen schwer schädigen, wenn in den Mitgliederversammlungen nicht ganz gehörig von den Mitgliedern auf Remebur gebrüggt wird, was man leider in solchen bedauerlichen Fällen meistens vermisst. Fühlen sich einige Kollegen ihrer Aufgabe nicht gewachsen, so sollte man doch erwarten, daß sie ihre Posten niedergelegen, anstatt durchlässigkeit die Existenz der Filiale zu gefährden. In der Gewerkschaftsbewegung hat jedes Glied der Organisation seinen Mann zu stellen, da giebt es kein Stillestand, immer vorwärts streben ist die einzige Lösung, soll das Errungene hochzuhalten und sollen weitere Verbesserungen angestrebt werden. Mögen darum diese Zeilen zu neuem, frischen Muthe anregen und besonders von den Kollegen beherzigt werden, die es angeht.

### Versammlungs-Berichte.

Annaberq. Am Sonntag, den 29. Juni fand eine öffentliche Versammlung der Männer, Ladireih und Ausstreicher in Zelles Restaurant statt, in welcher Kollege Uhlig-Chemnitz über: "Wie verbessern wir uns Lage?" referierte. Die Versammlung war noch nicht eröffnet, als der Polizei-Inspektor das Vertheilen von Agitationsmaterial mit folgenden Worten an verbieten suchte: "Sie betreiben hier ohne polizeiliche Erlaubnis Kolportage, das ist in einer öffentlichen Versammlung verboten!" Unser Kollege: "Nein! Ich bin Malergehilfe und kein Kolporteur; ich lege die Sachen hier aus, wer Bedarf hat, kann sich's nehmen, also keine Vertriebung!" Inspektor: "Also in Zukunft fällt das weg!" Unser Kollege: "Das weiß ich noch nicht!" Das will ich mir erst überlegen." Die Brothüre "Recht und Pflicht" wurde einer hochtheimlichen Prüfung unterworfen, d. h. auf Druck und Verlag wohl. Die Versammlung war infofern als gut zu bezeichnen, als ein großer Theil Kollegen von auswärts erschienen war. Von Annaberq hätte der Besuch besser sein können. Im Ganzen waren 38 Kollegen anwesend, 24 Kollegen traten der Organisation bei und in Zukunft dürften sich noch mehr anschließen, weil die besseren Kräfte in unseren Reihen sind. Die Diskussion war ziemlich lebhaft; ein jeder Kollege forderte zum Beitritt auf. Die verschiedenen Nebenstände, wie schlechte Behandlung, 14-tägige Lohnberechnung etc. kamen aufs Tapet. Die Arbeitszeit beträgt 12 Stunden, der Lohn für Maler 25.—31.—, für Ausstreicher bis zu 25.— und dabei sei manche schon mehr als 10 Jahre bei ein und demselben Meister. In einigen Wochen wird eine zweite Versammlung abgehalten werden müssen. Es gilt nun schon jetzt, dafür Sorge zu tragen, daß jede Woche einige neue Mitglieder zu verzeichnen sind, damit die Zahl der Mitglieder bis zur Versammlung verdreifacht ist. Kollegen, beweist den Arbeitgebern, daß Ihr doch in der Lage seid, den Ausspruch: "Das habt Ihr nun schon ein paar mal versucht, Ihr werdet trotzdem nichts zusammenbringen!" zu ziehen zu machen. Ein jeder muß agitieren und neue Mitglieder heranziehen.

Berlin. Am 25. Juni fand für den Bezirk Moabit eine Mitgliederversammlung statt, in der Kollege Lint über "Die Aufgabe der Gewerkschaften in der Gegenwart und Zukunft" referierte. Nebner schilderte in eingehender Weise vorerst die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung von 1848 bis jetzt. Leider ist es hier nicht möglich, die interessanten Ausführungen wiederzugeben, nur die Schlussausführungen mögen, als im allgemeinen Interesse liegend, kurz gestreift werden. Fast ein Jahrzehnt, führt der Re-

ferent aus, brechen sich die Gewerkschaften im Kreise herum, und die erreichten Erfolge waren nur Augenblickserfolge. Was heute errungen, ging infolge der schwachen Organisation nach einer kurzen Spanne Zeit wieder verloren. Nur bei getriger Zeit wurden die Forderungen von Neuem gestellt, um dasselbe Schauspiel zu erleben. Das ist nun heut darunter der Erziehung der Gewerkschaften und infolge Einführung des Unterstützungsvertrags bedeutend besser geworden. Aber wir haben nicht nur die Pflicht, für die materielle Verbesserung und Hebung der sozialen Lage unserer Mitglieder zu wirken; wir haben auch unseren Einfluss auf die Sozialversicherung auszuüben. Da ist zunächst die Krankenversicherung, Unfall- und Invalidenversicherung. Hier haben wir uns mehr zu betätigen, als dies bisher geschehen ist. Welch ungeheure Unkenntlichheit herrscht in Bezug auf den Arbeitsvertrag, die Unfallversicherung, und doch ist der Arbeiter hier ungewiss mit seinem Leben, mit seiner Gesundheit interessiert. Ich möchte nun noch auf die Notwendigkeit der größeren Verhältnisse der organisierten Arbeiter in den Ortskrankenkassen hinweisen. Bislang ist der Glaube noch bei den Arbeitern vorhanden, die Hülfskasse ist die allein sinnmachende Wahrheit und die Betriebskassen sind nichts, da gehen wir nicht hinein. Die Gewerkschaften mit dem Werkzeugen usw. wollen wir nicht. Nun, Kollegen, so sehr sind die Ortskrankenkassen keineswegs zunächst kommt folgendes in Betracht: Die Vorstände der Ortskrankenkasse wählen die Vertreter der Arbeitskammer zur untersten Verwaltungsbehörde, diese wählt die Beisitzer der Arbeitskammer zu den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung, und diese wählen wiederum die Vertreter der Versicherer zum Reichsversicherungsamt. Sie sehen, daß es hier darauf ankommt, aufgeteilte und mit der Mutter vertraute Arbeiter in diese Stellen zu schicken. Nun ist es aber eine belastete Thatsache, daß die befähigten unserer Leute in den Hülfskassen sitzen, die Hülfskassensmitglieder aber von der Teilnahme an den Wahlen zu diesen Körperschaften ausgeschlossen sind und somit ihren Einfluss nicht geltend machen können. Aber auch in Bezug auf die Leistungsfähigkeit ist es mit den Ortskrankenkassen nicht so leicht, wie man es annimmt. Eine ganze Reihe von Ortskrankenkassen, etwa 50 mit circa 200 000 Mitgliedern zählen 52 Wagen Unterstützung, Arbeitsaufzugsunterstützung usw. Nur der kleinste Theil der Ortskrankenkassen zahlt die Mindestleistung. Wenn wir dann noch in Betracht ziehen, daß die Ortskrankenkassen jeden Arbeiter aufnehmen müssen, die Hülfskassen dagegen nur Mitglieder aufzunehmen brauchen, die gefunden sind und das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben, dann kann man wahrscheinlich nicht sagen, daß die Betriebskassen nichts wünen. Zu Verzerrn hingegen in die Betriebskassen, frisches Blut hineingetragen und wir haben ein gut Theil unserer Aufgabe gelöst. Wenn Sie sehen, wie allgemein die Ziffer der Unfallverletzten steigt, dagegen die Spruchpraxis in den sozialen Körperschaften eine immer kompliziertere wird, dann ist es jedes fühlenden und denkenken Kollegen Pflicht, im Interesse der Gesamtheit in dem hier angeregten Sinne zu wirken. Das sind die Aufgaben der Gewerkschaften für die Zukunft, bezwegen sind und bleiben wir Klassenkämpfer im wahren Sinne des Wortes. Nicht durch Phrasen lösen wir die sozialen Aufgaben, sondern durch praktische Mitarbeit. In der Diskussion sprachen einige Kollegen im Sinne des Referenten.

Dresden I. Am 1. Juli tagte eine öffentliche Versammlung in Dresden-Altona, in welcher das Ergebnis unserer letzten Werkstätten-Enquête bekannt gegeben wurde. Daraus ist Folgendes erwähnenswert. Die Zahl der beschäftigten Kollegen ist gegen die letzte Umfrage, im Herbst 1901, bedeutend zurückgegangen, nämlich von 1835 das letzte Mal auf 935 diesmal, trotzdem jetzt Resultate aus 89 Werkstätten vorliegen, gegen 79 im Herbst 1901. Unsere Arbeitsgelegenheit ist also noch schlechter geworden. Die tägliche Arbeitszeit ist im wesentlichen dieselbe geblieben, theils 9½, theils 10 Stunden. Ganz bedeutend zugenommen hat die Altarbeit. Es sind 48 Werkstätten angegeben, wo solche gemacht worden ist. Anfangslohn wurden für Maler bezahlt: in 56 Werkstätten unter 45 L. und in 42 unter 43 L.; für Ausfertiger: in 26 Werkstätten unter 40 L., in 11 unter 38 L., in 9 Werkstätten betrug schon der Höchstlohn 45 L. und in 4 sogar 42 L. Abgänge im Winter wurden in 15 Werkstätten gemacht. Der Lohn wird in 11 Werkstätten nur abschälig bezahlt, in 1 Werkstätte stehen sämtliche beschäftigten Kollegen mit Lohn in Rest, einer sogar mit 200 M. In 35 Werkstätten war ohne Sonntagsarbeit nicht auszukommen. Weiter ist noch zu bemerken, daß es recht uns geworden, daß den Kollegen zugemutet wird, den Wagen zu ziehen. Material mit auf Arbeit zu nehmen, wodurch sie aber so viel früher in die Werkstätte kommen müssen, um bei Beginn der Arbeitszeit auf der Arbeitsstelle zu sein usw. Unter Gewerkschaftlichem standen wieder eine ganze Reihe von Mühständen zur Sprache. Erwähnt wurden die Firmen "Selmar Kohl" und Kötter u. Tielemann. Im Weiteren wurden die Kollegen aufgefordert, die statistischen Fragebögen über Arbeitslosigkeit und Krankheit, die den Mitgliedsbüchern beigelegt sind, sorgfältig auszufüllen, soweit es noch nicht geschehen, und an die Hülfskassens abzusenden. Nachdem den anwesenden indifferenteren Kollegen nahegelegt worden war, sich nun endlich der Organisation anzuschließen, gerade jetzt, wo wir mit der Innung bindende Abmachungen über Lohn und Arbeitsverhältnisse getroffen haben, ist es Pflicht eines jeden, für die Durchführung der Beschlüsse zu eintreten.

Greiz I. Am 30. Juni fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Lorenz aus Meißen einen Vortrag hielt über "Volksbildung und Bildungsmittel". Vor Eintritt in die Tagesordnung gebürtige der Vorsitzende des dahingehenden Kollegen H. Schubert. Das Urdenken des Bestorberen wurde in der üblichen Weise geehrt. Im Weiteren heißt der Vorsitzende die neu aufgenommenen Kollegen herzlich willkommen und wünscht, daß dieselben auch treue Streiter für unsere gerechte Sache sein undbleiben mögen. Hierauf nahm Kollege Lorenz das Wort. Redner weist statistisch nach, wie wenig die Volkschulen von Stadt und Staat unterstützt werden, hingegen werden für die höheren Schulen oft das Hundertfache pro Kopf der teilnehmenden Schüler bezahlt. Er führte treffende Beispiele an und zeigte interessante Vergleiche zwischen Militär und Volkschulen und deren Ausgaben in den verschiedenen Ländern. In der Diskussion wies der Vorsitzende auf die neu errichtete Gewerkschaftsbibliothek hin und empfahl, diese fleißig zu benutzen. Zum dritten Punkt stellte der Vorsitzende mit, daß am 20. Juli I. X. in Greiz in der "Scharfen Edt" eine Konferenz für die Zahlstellen im Plauenschen Bezirk stattfindet, um die jetzt bestehenden unliebsamen Verhältnisse aus der Welt zu schaffen, welches freudig begrüßt wurde. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt, wurde die Versammlung 1/212 Uhr geschlossen.

Heilbronn. Nachdem die Lohnaufbesserungen fast durchweg vorgenommen wurden (nur in einigen kleinen Werkstätten ist sie nicht erfolgt), kann unsere Lohnbewegung nun mehr als beendigt angesehen werden, vorausgesetzt, daß nicht einige unserer Arbeitgeber durch irgendwelche Manipulationen

uns in nochmaler Aktion veranlassen werden. Das Resultat der Versammlung kann als kein besonders gutes bezeichnet werden, was ja eigentlich auch im Abetacht der vorliegenden Verhältnisse, wie auch der von Anfang an bestehenden Tendenz der Bewegung vorauszusehen war. Um letztere klarzulegen, ist es wohl unerlässlich, etwas näher auf den ganzen Gang der Bewegung einzugehen, auch dürfte dieses für die Kollegen im Allgemeinen von Interesse sein, indem sie daraus, wie wir auch, einige Lehren ziehen könnten. Die Lohnbewegung hat ihrer Ursprung in dem Vorzeichen einer sonst auf Charakterfestigkeit, Aufstand und Humanität beobachtend einfließende Arbeitgeber, welche es sich nicht verstanden sahen, angesichts des schlechten Geschäftsganges im vorigen Winter die Löhne bedeutend zu tiefen (natürlich nur zum Vortheil der Gewerkschaften, wie nachher einer davon sagte, weil er dadurch in der Lage war, eine bedeutende Arbeit zu ganz unerhörtem Abschleif zu erhalten), was zur Folge hatte, daß die Kollegen ihre bisherige Interesslosigkeit der Organisation gegenüber befehlten und mit Macht auf eine Stimme der Lohnverhältnisse hinwirkteten. Die Filiale hatte bald einen Mitgliederstand von ca. 90 p. 100 zu verzeichnen und wurde sodann in öffentlicher Versammlung beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten und die darauf folgende Mitgliederversammlung beauftragt, die Forderungen aufzustellen und an die Meister zu bringen. Am Größen und Ganzen sollte dem alten Tarif von 1897 mit einigen den Lebensverhinderungen der letzten Zeit entsprechenden Lohnverbesserungen Geltung verschafft und dies so viel wie möglich auf friedlichem Wege zu erreichen versucht werden. Von dieser Direktive ausgehend, war denn auch die ganze Bewegung eine schleppende. Zuerst kamen die Verhandlungen der beiderseitigen Kommissionen, welche nicht uninteressant waren. Die Meisterkommission hatte ihre Stellung von ihrer vorhergehenden Vollversammlung (auf die wie noch zurückzukommen werden) vorschrieben erhalten, wodurch sie nicht abweichen durfte. Trotzdem dauerte diese Sitzung von Abends 8 bis Morgens 1/2 Uhr und brachte doch keine Einigung zu Stande wegen der Klauseln, welche dem Mindestlohn und der Lohnhöhung angehängt wurden. (Diese sind bereits in Nr. 24 bekannt gegeben.) Die darauf einberufenen Versammlung beschloß nochmals, den Versuch zu machen, die Klauseln in Weckfall zu bringen, was jedoch die Meisterversammlung ablehnte. Nun glaubten alle, daß ein Streit unvermeidlich sei. Die Kommission hatte das Resultat perjönlich abgestellt, sodass gleich am anderen Tag die entscheidende Versammlung abgehalten werden konnte, in welcher die Majorität für den von den Meistern vorgeschlagenen Tarif stimmte. Es ist ja selbstverständlich, daß mit diesem Resultat keine Zustimmung unter den Kollegen eingezehrt ist und sind viele der Ansicht, daß mit einem Streit mehr erreicht werden wäre, was ja für einige größere Werkstätten zugesetzen werden kann, aber für die Allgemeinheit war diese Voraussetzung nicht gegeben, denn es ist Thatsache, daß eine Reihe von Werkstätten für uns verschlossen war, auf die wir gar keinen Einfluss hatten und wenn es auch nur kleinere sind, so hat man doch mit ihnen zu rechnen. Ferner ist es nachgewiesen, daß eine eckliche Anzahl Arbeitgeber sich auf einen Streit einrichtet hat. Diesen und auch denen, welche thäufiglich keine oder nur ganz wenig Arbeit hatten, hätten wir keinen größeren Gefallen etwissen können, als in einen Streit einzutreten. Aus alledem ist mit ziemlicher Sicherheit zu behaupten, daß ein Lohnkampf wohl lange gedauert hätte und es immerhin noch zweifelhaft blieb, ob der Erfolg entsprechend besser ausgeschlagen wäre. Gewiß, ein Gutes hätte ein Streit auf alle Fälle gezeigt, indem er reinigend gewirkt hätte, er hätte die "Halben", und diese gibt es ja überall, entweder auf die eine oder andere Seite geworfen, ganz abgesehen von dem erzieherischen Moment, den ein Streit auf junge Kollegen ausübt. Das Hauptaugenmerk ist jetzt darauf zu richten, daß die Filiale auf der Höhe erhalten wird und aus den frisch gewonnenen Mitgliedern überzeugte Kollegen und entschlossene Kämpfer erzogen werden, so daß, wenn die Zeit kommt, wir gerüstet sind. Denn das steht fest, daß das nächste Mal mehr erreicht werden muss und wird es nothwendig sein, einmal die ganze Macht der Organisation zu zeigen, wenn wir uns Geltung verschaffen wollen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Mehrzahl der Arbeitgeber durch den Ausgang der Bewegung resp. durch unsere große Nachdringlichkeit dadurch verblüfft war. Das ganze Verhalten verfesselte lädt darauf schließen, daß wir das nächste Mal auf wenig Entgegenkommen zu rechnen haben werden. — Nach dem, was bis jetzt gezeigt ist, scheint es auf den Meisterversammlungen ziemlich laut zugegangen zu sein und wir werden in unseren Versammlungen die Gelegenheit benützen, das Gebaren einiger Meister, welche sich als besonders begabte Reiter in der Notth glaubten hervorzuheben zu sehen. Daß einige dieser Herren, die schon früher bei uns eine traurige Rolle spielten, sich besonders durch ihre rüde Ausbrücksweise hervorhatten, kann uns nicht wundern, mit verschiedenen Pappenheimern werden wir sowieso noch ein Wort zu sprechen haben. — Die ganze Geschichte zeigt, mit welch "festsigten Waffen" gegen uns gekämpft wurde, zeigt, wen wir vor uns haben und darnach wird man sich in Zukunft zu richten wissen; diese Erkenntnis ist auch etwas wert.

München. Am Montag den 23. Juni tagte im Kreisbräu eine von circa 400 Personen besuchte Maler-, Lackier- und Anstreicherversammlung. Referent war Kollege Tobler aus Hamburg. Er behandelte das Thema: Unser Kampf gegen das Unternehmerthum und wie sind die misérablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu beseitigen. In längerer Rede erläuterte Kollege Tobler die Errungenschaften einer straffen Organisation und wies hierbei auf die Erfolge verschiedener Städte hin. Die Münchener Arbeitsverhältnisse seien im Vergleich zu diesen Städten als höchst rücksichtige zu bezeichnen. Redner erläuterte eingehend die Vortheile eines corporativen Arbeitsvertrages, der auch in München als nächstes Ziel zu erstreben ist; dabei forderte Referent die anwesenden Abkömmlingen sowie die christliche Sonderorganisation auf, ihre Kräfte in unserer leistungsfähigeren Organisation zu vereinigen. Er wies dabei auf die Bestrebungen des Silddeutschen Malermeisterverbandes hin, der alle Hebel in Bewegung setzt, um alle Meister in sich zu vereinigen, wodurch die noch fernstehenden Kollegen lernen. Zum Schlusse seiner Rede erörterte Redner in klarer Weise die Leistungen unserer Zentralorganisation in Bezug auf Streit-, Gemahregelten-, Kranken- und Reiseunterstützung sowie auf Steckstück und Sterbegeld. Er wies überzeugend nach, daß die gezahlten Mitgliedsbeiträge in äußerst nutzbringender Weise in der Organisation angelegt sind und schloß sein vorjähriges Referat mit einem Appell an alle gleichgültigen Kollegen, sich der Organisation anzuschließen. — Die Diskussion war eine äußerst rege; von einigen Rednern wurde auf das Gebaren der Innung hingewiesen, die in verschiedenen Städten mittels Zeitungsannoncen Leute nach München zu locken sucht, trotzdem noch viele arbeitslose Kollegen hier wären. Eine beratige Annonce aus Zürich gelangte zur Verlesung und wurde von der Versammlung mit Phrasen aufgenommen. — Zum Schlus wies Kollege Tobler durch treffende Beispiele nach,

dass bis Löhne in München gegen früher bedeutsam gesetzten sind, während an Leistungen von den Kollegen bedeutsam mehr verlangt wird. Wenn sich die Kollegen derartigen Zuständen gegenüber noch der Organisation fern halten, haben sie gar keine Ursache zu klagen. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme: Die heutige tagende öffentliche Versammlung der Maler, Lackier und Anstreicher Münchens nimmt mit großer Entschließung Kenntnis von dem Gebaren der Innung, durch Herabsetzung auswärtiger Arbeitskräfte die Masse der hier Beschäftigungslosen Malergruppen noch zu vertreiben. Die Versammelten protestieren gegen ein verächtliches rücksichtloses Vorgehen gegenüber den hier ansässigen Kollegenschafft. Als besten Protest erkennen und vertheidigen sich die Annahmen, der Vereinigung der Maler und vertrautesten Berufsgenossen Deutschlands, Filiale München I, beitreten. — 30 Kollegen ließen sich darauf aufnehmen. Mit einem dreifachen begeisterten Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die bestens verlaufene Versammlung.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

Die seitens der Männer in Hamburg verhängten Spesen wurden vorigen Freitag in einer Versammlung mit 179 gegen 250 Stimmen aufgehoben. Trotzdem muss vor Kurzem gewarnt werden. — Die Alte im Inneren sind noch aufgepasst. Auch in Altona dauert die Aussperrung der Männer, Zimmermeier und Baumeister noch fort.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat seinen Bericht über das Jahr 1901 veröffentlicht. Der Verband hat in 411 Verwaltungsstellen und 17 südlichen Mitgliedschaften 102 905 Mitglieder, gegen das Jahr 1900 eine Zunahme von 2200 Mitgliedern. Die größten Verwaltungsstellen sind: Berlin mit 21.524, Hamburg mit 6429, Nürnberg mit 4847, München mit 2077, Leipzig mit 2493, Dresden mit 3210, Magdeburg mit 2700, Chemnitz mit 2123 Mitgliedern. Der Verband hat seinen Mitgliederstand noch der Reihe, von der ja die Metallindustrie besonders schwer betroffen ist, ungemein gehalten im Gegensatz zur Krise von Anfang des Vorjahrs, wo ein Rückgang zu verzeichnen war. — Der Rassenstand weist in Einschätzung und Aussage die Summe von 1.880 956,61 M. auf. Unter den Einnahmen befinden sich Rassenstand vom vorigen Jahre 571 602,71 M., Beiträge von männlichen Mitgliedern 1.241 891,30 M., von weiblichen Mitgliedern 11 171,40 M. Von den Ausgaben sind hervorzuheben: für Agitation 44 911,31 M., für die Zeitung 89 182,14 M., für Heiligabend 108 625,19 M., für Betriebsunterstützung 311 949,07 M., für Streitunterstützung 197 101,09 M., für Nothstandsunterstützung 56 685,58 M. — Bekanntlich führt der Verband im Jahre 1899 die Arbeitslosenunterstützung ein, die erste Unterstützung wurde im Juli 1900 ausgezahlt, also etwa mit Beginn der Krise. Da nun für die Arbeitslosenunterstützung bei Einführung derselben 10 L. Beitrag pro Woche und Mitglied vorgesehen waren, so stand bei rund 100 000 Mitgliedern und einer durchschnittlichen Beitragsleistung von 40 Wochen pro Jahr für die Arbeitslosenunterstützung die Summe von jährlich 400 000 M. zur Verfügung, davon sind ausgegeben worden 311 949 M. Dieses Resultat ist günstiger als es noch dem Voranschlag angenommen war.

Eine Statistik hat der Verstand beobachtet, daß deutsche Maschinen- und Heizerbetriebshäuser verfügt sind, welche einen Einblick in die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maschinen- und Heizer gewährt. An den veranstalteten Erhebungen haben sich aber von den 5300 Mitgliedern nur 1652 beteiligt. Der Arbeitsstag der Maschinenbetriebe betrug von den 61 Orten, wo Feststellungen gemacht wurden, nur in neun Fällen weniger als 10 Stunden, erreicht aber in einigen Fällen, zum Beispiel wie in Hamburg, bis zu 19 Stunden. Die Arbeitszeit der Heizer ist von denselben Länge, zudem ist Sonntagarbeit allgemein üblich. Wie die Arbeitszeit eine ungemein lange ist, ist der Stundenlohn recht gering. Stundenlohn über 40 L. sind geradezu eine Seltenheit. In Sagan erhält ein Heizer den hohen Lohn von 15 L. pro Stunde. Nur von Berlin und Charlottenburg wird berichtet, daß 60 L. als Höchstlohn bezahlt werden. Die Behandlung, die einigen Arbeitern dieses Berufs zu Theil wird, spottet jeder Beschreibung. Neben Mühständen im Betrieb, vom Zehlen von Schuhvorräten an den Maschinen wird aus allen Orten berichtet. Die Statistik entrollt ein Bild, wie es wohl nicht schrecklicher gedacht werden kann. Wird das darin gebotene Material gehörig für die Agitation ausgenutzt, wird der Verband der Maschinen- und Heizer nicht nur an Mitgliedern gewinnen, sondern sein Einfluss auf Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wird ein größerer werden.

Er mag nicht. — Der Zentralverband der Industriellen hat dem Reichsamt des Innern auf das Gründchen, ihm zwecks möglichst genauer Kenntnis der wirtschaftlichen Lage, wie der Produktions- und Absatzverhältnisse regelmäßige und möglichst ausführliche Mitteilungen zugehen zu lassen, eine entsprechende Anfrage erhebt. Die Herren vom Schafmacherverband betrachten diese Dinge als Geschäftsgeheimnisse und hielten sich wohl die Hand zur Aussklärung und Bekämpfung der Krisengefahren zu bieten.

Arbeitsruhe für die Arbeiterinnen. Der Reichsanzler ersuchte die Gewerbeinspektionen um Bericht über folgende Fragen: Erscheint es zweckmäßig und durchführbar, die nach § 137 Abs. 2 der Gewerbeordnung zulässige tägliche Arbeitszeit von 11 L. auf 10 Stunden zu verlängern und den Arbeitsstag zu 19 Stunden zu verkürzen? — Die Bestimmungen des § 137 der Gewerbeordnung beziehen sich auf die Arbeiterinnen über 16 Jahre. Es ist kennzeichnend, daß die Reichsregierung über eine für seidenfabrikanten Sozialpolitik längst entschiedene Frage erst noch Berichte einfordert. Ziemlich wäre es Angesichts der in den hektischen Sphären vorwaltenden sozialpolitischen Unlust als ein Fortschritt zu begrüßen, wenn endlich den Arbeiterinnen eine gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit gewährt würde.

Die reichsgezehrliche Krankenversicherung umfaßte im Jahre 1900 in 28 021 Städten 9 520 763 Personen. Es bestanden 8512 Gemeinden, 7487 Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen, 79 Bauarbeiterkassen, 601 Innungskrankenkassen, 1451 eingetriebene Löhns- und 236 landesrechtliche Löhnskassen. Während die Bevölkerung des Deutschen Reichs seit 1895 um 7,8 p. 100 angewachsen ist, hat sich in demselben Zeitraum die Zahl der gegen Krankheit Versicherten um 26,5 p. 100 gehoben, so daß auf Grund des Reichsgesetzes 16,1 p. 100 der gesamten Bevölkerung gegen Krankheit versichert sind. Ausgegeben wurden 1900 für 3 679 285 Erkrankungsfälle mit 64 916 827 Krankheitstagen an Krankheitskosten 157 865 199 M.; von letzteren entfallen

44 p. St. auf das Krankengeld, 22 p. St. auf ärztliche Behandlung und 17 p. St. auf Arznei und sonstige Hilfsmittel. Auf ein Mitglied kamen 0,39 Erkrankungsfälle, 6,82 Krankheitstage und 16,53 M. Krankheitskosten. Beweist sei hierzu, daß nur diejenigen Erkrankungen gezählt sind, die mit Erwerbsunfähigkeit verbunden waren, für die also Krankengeld gezahlt oder Behandlung im Krankenhaus gewährt wurde. Das angekündigte Vermögen aller Kassen beläuft sich auf rund 150 Millionen Mark, wovon den Orts- und Betriebskassenklassen je 43 p. St., den eingeschriebenen Hülfeklassen 10 p. St. gehören.

Veröffentlichung der gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens einer Behörde. Es gibt in Deutschland bereits ein Anzahl von Behörden und Regierungen, welche bei der Vergebung von Arbeitern den gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen Rechnung zu tragen suchen. Sämtlich hat das Königliche Bergamt-Büro zu Halle a. S. der Tarifkommission der Buchdrucker mitgetheilt, daß bei Vergabe von Arbeitern für das Königliche Bergamt nur solchen Buchdrucker-Arbeitern übergehen werden, welche die gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen unterzeichnet haben.

Wir bringen diese Notiz in unserem Sonnungenossenschaftlichen Nachblatt, schreibt der "Wochenbericht" der Großraumgesellschaft in Hamburg, da der Verbandsanwalt, Herr Dr. Erkinger, die Aufnahme des Mannheimer Kaufverbands in den Allgemeinen Verband abgelehnt hat, weil dieser Verein sich statutarisch verpflichtet hat, die gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu berücksichtigen. Die Schlußfolerung überlassen wir unseren Lesern.

Der Konsum-, Bau- und Sparverein "Produktion" in Hamburg errichtet in seinem Lagerhause eine eigene Tischlerei, in der vier Personen beschäftigt werden sollen. In dieser Tischlerei sollen alle vom Verein gebrauchten Holzarbeiten wie Ladeneinrichtungen usw. hergestellt werden. Die im Bau befindlichen zwei großen Doppelhäuser des Vereins mit 32 Wohnungen nähern sich ihrer Vollendung. Sobald dieselben fertiggestellt sind, wird mit dem Bau der Bücherei begonnen.

## Verschiedenes.

\* Der Landschaftsmaler Rudolf Schuster ist am 30. Juni in seinem Geburtsort Marktneukirchen i. B. gestorben. Er zählte zu jenen immer seltener werdenden Erscheinungen, die in stiller Beschaulichkeit ihren eigenen Weg wandeln und Groteske schaffen. Schuster hielt sich hauptsächlich in München, Düsseldorf und Stuttgart auf; seine Landschaftsbilder sind großtheilweise in den Galerien großer Städte aufbewahrt. Popular wurde er durch Illustrationen zu einer Prachtausgabe von Schillers Werken.

\* Die größte Dekoration der Welt, Pariser Dekorationsmaler sind zur Zeit mit der Herstellung der Dekorationen für die Oper "Barbysatis" von St. Saëns beschäftigt, welche im August in der Arena von Beziers (dem französischen Bayreuth) zur Aufführung kommen soll. Bei den enormen Dimensionen des Amphitheaters umfaßt die Hauptdekoration nicht weniger wie 500 Quadratmeter. Eine Leinwand von dieser Größe ist wohl bis jetzt noch von keinem Maler verwendet worden.

## Litterarisches.

\* Die Buchhandlung "Vorwärts" in Berlin hat ihr neu herausgegebenes "Schriften-Vergleich" an sämtliche Filialen unseres Verbandes geschickt. Wir machen die Bibliothekarbeiter besonders darauf aufmerksam, und empfehlen ihnen die gebotene Gelegenheit zu benutzen, ihre Bücherbestände zu ergänzen.  
\* "Die Mappe", illustrierte Fachzeitschrift für Dekorationsmaler u. verw. Gewerbe, Verlag von Hg. Dr. W. Gallwey-München, hat soeben ihren 22. Jahrgang begonnen. Heft 1 liegt uns in prächtiger Ausstattung vor und wird von neuem in unserem Kollegenkreise freudige Aufnahme finden. Die beiliegenden Tafeln sind künstlerisch vollendet und was die Hauptfache ist, praktisch gut zu verwenden. Wir erwähnen die Tafel 1: Christbaumkranz, Tafel 2: Wand für einen Hausingang, Tafel 3: ein Plafond von dem bekannten Dekorationsmaler Willy Schlie in Hamburg, ferner Wandmuster und Fensterrahmen in modernem Stil. Die seiner Zeit von der Revolution getroffene Neuerung, in den textlichen Theil der "Mappe" bruchbare Szenen einzuflechten, finden wir auch diesmal wieder beibehalten, was nur zu begrüßen ist. Der textliche Theil ist sorgfältig gesichtet und ausgearbeitet und entspricht den heutigen Ansprüchen, die an eine gut geleitete Fachzeitschrift gestellt wird. Der viertjährliche Abonnementspreis ist wie bisher 3 M. für Deutschland.

\* Moderne Schriften. Vorlagen für Maler und verwandte Gewerbe. Gezeichnet von Heinrich Dichtl, Lieferung II. 24 Blätter. — Preis 4 M. Verlag von Kassel u. Göttel, Leipzig. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, die schon bekannten modernen Schriften durch weitere neue zu vermehren, noch dazu wenn die Schriften praktisch verwertbar und gut lesbar sein sollen. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, hat sich der Verfasser angelegen sein lassen. Wenn auch auf verschiedenen Tafeln keine gefallenen Formen, da sie etwas "gezwungenes" an sich haben, zum Vortheile kommen, so überragt doch bei weitem das Gute und Anerkennenswerthe der übrigen Tafeln, so daß wir das Werk unseren Kollegen empfehlen können.

## Bräckkasten.

Da fortgesetzte Bestellungen auf Protokolle vom Stuttgarter Gewerkschaftskontrollen eingehen, so ersuchen wir die Besteller, doch einmal die Nr. 25 des "W.-A." in die Hand zu nehmen und die erste Notiz unter "Gewerkschaftliches" nachzulesen, woraus sie alles Nähere entnehmen können.

Ulm a. D. Fr. R. Der Artikel ist nicht zu verwenden. Wiesbaden. Sch. Dein Brief kam Mittwoch an, mithin konnte die Annonce nicht mehr aufgenommen werden. Es ist doch oft genug schon erwähnt worden, daß Dienstag Vormittag ein Nebaktionsschluß ist.

Bauingen. R. Bis jetzt ist noch keine Mehrbestellung an uns eingegangen; alle Bestellkarten sind unsererseits aufbewahrt, aber von B. ist keine dabei.

NB. In 20.000 Exemplaren der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der bekannten "Fachschule für Holz- und Marmormaler" von Herrn Dr. Petershausen-Hamburg bei, worauf wir unsere Kollegen aufmerksam machen. Da die Auflage eine höhere ist, mithin manche Kollegen den Prospekt nicht erhalten, ist es wünschenswert, denselben in Kollegenkreisen auszulegen zu lassen.

## Vereinigung der Maler und verw. Berufsgen. — Filiale Berlin I.

Sonntag, 19. Juli 1902.

## 21. Stiftungs-Fest

in den Räumen des M. Klein'schen Etablissements, Berlin S., Hasenheide 13-15 bestehend in Konzert, Sommertheater und Spezialitäten-Vorstellung. U. A.: Auftritte des beliebten Berliner Ull Trös.

Kasse täglich von 2 Uhr an geöffnet. — Programm an der Kontrolle. Anfang des Garten-Konzerts um 4 Uhr, der Vorstellung um 6 Uhr. Bei schlechtem Wetter verdeckter Garten. Eintritt incl. Tanz 50 Pf.

## Vereinstheil.

### Reklamierung des Vorstandes.

Beflägt werden hiermit die Neuwahlen der Filialverwaltungen und Vertrauensmänner von Anna-berg i. S., Bromberg, Fürth, Herne, Meeraue, Rosenheim, sowie die Erwahl von Langensiebold.

Ausgeschlossen auf Grund des § 7 b wurde von der Filiale Altona das Mitglied E. Voß, Buchn. 41781.

Alle Anfragen über Abrechnungen der Provinzialtag sind nicht an den Hauptvorstand, sondern an die dafür verantwortlichen Abgabekommissionen zu richten.

## Der Vorstand.

### Dultung.

Vom 1. bis 7. Juli ging bei der Hauptkasse ein: Regensburg 270.10, Buchn. 10135 2.80, Niedervieh 17.70, Berlin 1600.—, Glauchau 187.83, Potsdam 119.05, Anna-berg 27.50, Ravensburg 40.70, Dogheim 350.93, Dörr-mund 100.—, Winden 62.37, Buchn. 52.122 2.80, Lahe 38.51, Neisse 66.64, Altona 291.63, Buchn. 4650 4.55, Singen 37.40, Braunschweig 442.05, Darmstadt 600.—, M. Gladbach 100.—, Riga 337.89, Herz-Johann 92.02, Naumburg 116.68, Brandenburg 134.15, Charlottenburg 289.60, Lübeck 498.43, Cöthen 72.20, Neustadt 89.31, Friedrichrode 48.65, Gera 69.26, Herne 22.84, Meerane 197.94, Cassel 1.40.—, Königshütte 147.63, Sonneberg 20.—, München 11.57.92, Görlitz 193.85, Berlin II 250.—, Bergedorf 171.25, Buchn. 60350 5.—, Crefeld 250.48, Neustadt 1.18, Hamburg II 215.88, Osnabrück 75.52, Hamm 29.46, Frankfurt a. M. 800.—, Fürth 72.21, Konstanz 114.47, Worms 37.56, Düsseldorf 91.67, Hamm 62.66.

G. Wenker, Kossler.

## Auzeigen.

Der Kollege Carl Kesseler, Buchn. 50115, welcher angeblich nach Lengerich i. W. abgereist ist, wird ersucht, seine Adresse einzufinden, damit ihm sein Mitgliedsbuch zugeschickt werden kann.

M. 0.75] Filiale Osnabrück. I. A.: Knaphede.

**Vereinigung der Weissbinder, Maler und Lackirer. — Filiale Darmstadt nebst Zahlstellen.**

Sonntag, den 20. Juli 1902,

## Gr. Sommer-Fest

im Saale der Turngesellschaft, Dieburgerstr. 28 verbunden mit Konzert, Theater und Ball. Zur Aufführung gelangt u. A.: "Die heilige Ehe", Lustspiel in 1 Akt. "An die Scholle gefesselt", Drama aus dem Arbeiterleben.

Gesangsvorträge und turnerische Aufführungen, unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins "Sängerkreis", sowie der "Freien Turngemeinde".

Anfang Nachtm. 3½ Uhr — Eintritt pro Person 20 Pf.

Zu zahlreichen Besuch laden ergeben ein  
M. 3.30] Die Festkommission.

## Filiale Schleswig.

Verkehrsrat und Arbeitsnachweis Ferd. Witt's Gasthof, Stadtfeld 3. [M. 1.50]

## Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-druck, mit leicht färblicher Anleitung, sind für den billigen Preis von ♦ nur M. 10 ♦ zu bezahlen von

Aug. Dittmeyer, Maler, München,  
Königstraße 11, IV. rechts.

Maler können die Verbreitung übernehmen!

## Grosse Vorhelle bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

M. 1.75 gegen Nachnahme.

Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

Wir erschienen: Mod. praktisches Schriftenheft 1.50 M., ferner II. Aufl. Anleitung zum Schriftenelnthen und Zeichnen mit verschied. Schriften 2.70 M. Devaldswerk, mod. farb. statt 25 M. nur 6 M. Porto frei. Soweit der Vorwurf reicht Mod. Decken und Wandfliesen, sehr praktisch, von Rd. Morgenstern, Dresden, statt 15 M. nur 6 M.; 20 Stück Oelputzen 4 M., bei mir zu haben.

P. Steet, Obere Wörthstr. 18.  
Versandgeschäft für Maler u. Lackier.

**MALESCHULE zu HAMBURG**  
v.WILH.SCHÜTZE  
nur ERSTE PREISE u. MEDAILLEN  
PROSP. GRATIS

## Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

**Neue Holz- und Marmormalereien**  
zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: "Neue Holzmalereien", nur M. 20.— (Von dieser Serie ist soeben die zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschienen).

II. Serie: "Neue Marmormalereien", nur M. 22.— Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19. Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.

Porenrollen à Paar M. 5.—

## Gustav Weber, Sattler u. Tapezier,

Spatzlingerstraße 150 b.  
gegenüber dem Lübecker Bahnhof.

Übernehme sämtliche Tapezierarbeiten in Neubauten, Ausstattung von Sicherheitsgürtern, Lager von Kissen, Schulranzen, Turnergürteln u. c. Etabliert seit 9 Jahren. primitiv Referenzen.

Restaurant "Sondermann" Stiftstrasse 52,  
Hamburg St. Georg.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.

Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr und Abends von 8-8 Uhr.

## Berliner Maler-Schule

für sachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Auszeichnungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co., Berlin SW, Glienickestr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

## R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstrasse 7.

Spez. Plinsel, Plafondblätter, Belebungen, Schablonen etc.

Zentral-Franken- und Stebelasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (Eingetragen Hütte Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 29. Juni bis 5. Juli 1902.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingefordert von Schmid-Kiel 400.—, Pröbel-Nordhausen 200.—, Scheid-Hamburg (Barmbek) 200.—, Schröder-Wilhelm a. Rhein 50.—, Helmer-Schwab. Hall 35.31, Geiger-Suttgart 200.—, Hanselei-Bielefeld 180.—, Buckmann-M. Gladbach 20.—, Breuer-Bamberg 100.—, Luckenbach 40.—, Hansen-Altona 200.—, Schröder-Halverstadt 50.—.

Büchsen an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Holzhäuser-Lüneburg 75.—, Gröth-Hamburg (St. Pauli) 50.—, Fuhrmann-Cöln-Ehrenfeld 50.—.

Krankengeld erhielt Bahn. 1097, B. Kühn in Rudolstadt 10.75.

J. S. Bulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Der "Vereins-Anzeiger" erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Österreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosteten die 3 geschafften Seiten je über deren Raum 30 Pf. Bereits an angegeben 15 Pf. die Spaltseiten. Der "Vereins-Anzeiger" ist im Postverzeichniß der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.

Der heutige Nummer liegt die Nr. 27 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauliche Leute bei.

Verlag von H. Wenzler, Hamburg.  
Für die Redaktion verantwortlich M. Mahr, Hamburg.  
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbert, Friedenstraße 4.